

## Predigt Epheser 2,11-22

Tilman Gerber, 1.12.13

Vineyard Heidelberg

Heute ist der 1. Advent und wir werden nun bis Weihnachten zusammen den Epheserbrief lesen. Ihr werdet noch heute sehen, dass der ganz gut in die Jahreszeit passt.

Wenn ein Künstler CDs produziert und mit seinen Alben erfolgreich ist, kommt irgendwann der Punkt, wo er seine bisher besten Lieder auf einer „best of“-Doppel-CD herausgibt. Dann schreibt er aus neuen Lebenssituationen wieder neue Lieder und veröffentlicht weitere CDs bis irgendwann am Schluss seiner Schaffens dann die „Definite Collection“ rauskommt. Und manchmal gibt es sogar noch nach seinem Tod die „Ultimate Collection“ mit unveröffentlichten Bonus-Tracks, die man in irgendwelchen Tonstudios gefunden hat.

Bei den Paulusbriefen ist es ähnlich. Da schreibt der Apostel erst mal aus spezifischen Situationen heraus an die Thessalonicher, an die Korinther...und irgendwann kommt er im Römerbrief dazu, seine theologischen Gedanken systematisch zusammenzufassen, quasi als „best of“-Doppel-CD. Dann schreibt er wieder weiter, an die Philipper...und irgendwann kam dann der Epheserbrief, quasi die „Ultimate Collection“. Viele Theologen sind der Meinung, dass Paulus ihn gar nicht mehr selber geschrieben hat, weil der „Sound“ sich anders anhört. Ich weiss es nicht. Der Inhalt ist auf jeden Fall Paulus, seine Theologie der Gnade – und zwar in nur 6 Kapitel gepackt, also unglaublich dicht!

Die zweite Hälfte ist die praktische und einfacher zu verstehen. Ich predige heute über die erste Hälfte des Briefs, die systematische und nicht so leicht zu verstehende. Darum habe ich versucht, Kapitel 1-3 zu visualisieren. Und zwar anhand eines dreistöckigen Hauses, denn auch inhaltlich wird es heute um Wohnraum gehen.

In der antiken Rhetorik ist es oft so, wie wenn man vom Erdgeschoss hinaufsteigt bis unter die Spitze des Dachs, wo die Kernbotschaft zu finden ist, und dann steigt man dieselben Stockwerke in umgekehrter Reihenfolge wieder hinunter, bis man wieder in der Ausgangsposition ist:

### 2,11-22

„Miterben [...] und Miteinverleibte und Mitgenossen“

„mit Christus lebendig gemacht [...] und [...] mitauferweckt und mitversetzt“

2,1-10 überschwenglicher/unausforschlicher Reichtum: durch Gnade in die himmlischen Regionen 3,1-13

1,15-23 Anliegen: Erkenntnis (→ Glauben) & Kraft (→ Lieben) durch herrl. Reichtum / Fülle d. Dreieinigkeit 3,14-19

Nun also zum obersten Stock, zum Kernstück. Auch hier finden wir im Griechischen 3x die Vorsilbe *mit-*, verknüpft mit der Dreieinigkeit! Wir lesen den Schluss:

2,19-22: „So seid ihr nun nicht mehr Fremdlinge und Gäste, sondern **Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen**, aufbaut auf die Grundlage der Apostel und Propheten, während Jesus Christus selber der Eckstein ist, in welchem der ganze Bau, [**mit**] **zusammengefügt**, wächst zu einem heiligen Tempel im **Herrn**, in welchem auch ihr **miterbaut** werdet zu einer Behausung Gottes im **Geist**.“

Mir gefällt das Bild vom geistlichen Haus! Wir dürfen nicht nur als (eingebürgerte) Heilige zusammen mit Gott (!) wohnen, sondern auch als (eingefügtes) Baumaterial zusammen mit Jesus den Wohnraum schaffen helfen!

Allerdings bin ich auch froh, dass die WGs, in denen ich bisher gelebt habe, schon gebaut waren. Und irgendwie hat es auch was Schönes, nur Gast zu sein. Einmal war es tatsächlich so, dass ich warten musste, bis mein Zimmer inkl. Boden renoviert war, bevor ich bei einer Familie im Haus einziehen konnte. Trotzdem durfte ich schon regelmässig zu Besuch und zum Essen kommen. Nachdem ich dann eingezogen war, sass ich wieder mal mit der Familie am Tisch und plötzlich sagte die jüngste Tochter: Hey, der Til ist nicht mehr Gast, er gehört jetzt zu uns! Und ich dachte: Ooh, toll, die mag mich! Es stellte sich jedoch heraus, dass es ihr nur darum ging, dass ich nun meinen Teller, mein Glas und mein Besteck selber wegräumen musste. Da war die Familie gnadenlos: Wenn ich mal meine Müeslischüssel morgens stehen liess, stand sie abends, wenn ich nach Hause kam, immer noch an meinem Platz! Bereits sinnte ich nach Rache. Als ich dann nach meinem Lieblingsessen gefragt wurde, druckte ich ein peruanisches Meerschweinchenrezept aus und hängte es in die Küche. Die Mädchen hatten nämlich Meerschweinchen. Den Rest der Zeit bei der Familie verbrachte ich dann damit, das Vertrauen zur jüngsten Tochter wieder aufzubauen. Am Tisch musste ich zudem feststellen, dass ich im Vergleich zum Anfang immer weniger im Mittelpunkt war. Andere Leute kamen zu Besuch und bekamen die Aufmerksamkeit. Die Gründung einer Gemeinde-Kleingruppe für junge Erwachsene kam dann gerade recht: Endlich wurde ich wieder gefragt, wies mir geht, ich konnte meine Probleme erzählen, kriegte eine Runde Mitleid, aber auch Anerkennung für mein profundes Bibelwissen. Doch auch da kamen neue Leute dazu, und es gab weniger Bibelstudium, weil mehr Probleme, die ich mir nicht merken konnte, was immer peinlich war, wenn wir am Schluss füreinander beteten. :-)

Ja, und so ähnlich stelle ich mir vor, war es in Ephesus (im damaligen antiken Griechenland, heute in der Türkei): Nicht nur Juden waren zum Glauben an den Messias Jesus gekommen. Eine zunehmende Zahl von Griechen wurden von seinem Geist erfasst, so dass sie bald nicht mehr Gäste bei den Juden waren, sondern sogar die Mehrheit stellten. Ich weiss nicht, ob sie Meerschweinchenfleisch assen, aber durch irgendwelche „Schweinerereien“ prüften sie auf jeden Fall die Toleranz der Juden aufs äusserste. Doch das Gotteshaus im Geist wuchs weiter: nicht nur griechische Herren lagen mit zu Tisch, sondern auch Sklaven und Frauen, vielleicht auch Kinder – alle auf ihre Art anstrengend, alle mit ihren speziellen Essgewohnheiten...und mancher griechischer Herr sehnte sich vielleicht insgeheim zurück nach den heidnischen Gastmählern, wo sie keine Rücksicht auf die jüdischen Moralvorstellungen nehmen mussten, wo sie alleine die Füsse ausstrecken konnten, während die Sklaven, Frauen und Kinder schweigend ihre Dienste anboten...und dann, an einem Abend, kam Tychikus rein, hatte ein apostolisches Schreiben dabei und er las vor:

2,11-12: „Darum *gedenket* daran, daß ihr, die ihr einst Heiden *im Fleische* waret und Unbeschnittene genannt wurdet von der sogenannten Beschneidung, die am Fleisch mit der Hand geschieht, daß ihr zu jener Zeit **außerhalb Christus** waret, *entfremdet* von der Bürgerschaft Israels und *fremd* den Bündnissen der Verheißung und **keine Hoffnung** hattet und **ohne Gott** waret in der Welt.“

Ein klarer Kontrast zum anderen Abschnitt: dort eingebürgert im Geist – hier entfremdet im Fleisch. Man könnte die Ansage an die griechischen Herren auch so formulieren: Ihr könnt gerne euer eigenes Ding machen – *ohne* Juden, *ohne* Sklaven, *ohne* Frauen, *ohne* Kinder...geht doch einfach in euer altes Leben zurück! Aber denkt daran, das bedeutet dann auch: *ohne* Gott, *ohne* Christus, *ohne* Hoffnung! – Ups!?!

Egal ob antikes Griechenland oder heutige Türkei – die Grundfrage bleibt dieselbe. Auch hier, wenn man türkisch essen geht, wird sie einem gestellt, nämlich: „mit oder ohne scharf?“

Sie könnte auch lauten: Mit oder ohne schwach? Mit oder ohne schwierig?

Niemand sagt, das Miteinander all dieser Menschen sei einfach zu gestalten. Aber meine Grundentscheidung ist in jedem Fall: *mit!* Gott hat sich nämlich auch entschieden, *mit* den ausgegrenzten Menschen zu sein. U2-Sänger Bono formulierte es am Präsidentenfrühstück folgendermassen, nämlich auf Englisch: God is *with* you, if you are *with* them! Zu Deutsch: Gott ist *mit* euch, wenn ihr *mit* ihnen seid!

Gott ist *mit* uns, wenn wir *mit* Migrationsfamilien sind. Gott ist *mit* uns, wenn wir *mit* älteren Menschen sind. Ich finde eine vielfältige Gemeindelandschaft gut und bin nicht sicher, ob die traditionelle Einheitskirche, die entlang von Stadtteilgrenzen aufgeteilt wird, wirklich das beste Modell ist. Aber ich bin mir ziemlich sicher, dass Gott keine Auftrennung nach unterschiedlichen Volks- und Altersgruppen will!

Lesen wir nun, was sein Kernanliegen gemäss dem Epheserbriefs ist:

2,13-18: „Nun aber, in Christus Jesus, seid ihr, die ihr einst *ferne* waret, *nahe* gebracht worden durch das **Blut** Christi. Denn **er** ist unser **Friede**, der aus *beiden* **eins** gemacht und *des Zaunes Scheidewand* abgebrochen hat, indem er *in seinem Fleische* die *Feindschaft* (das Gesetz der Gebote in Satzungen) abtat, um so die *zwei* in ihm selbst zu **einem** neuen Menschen zu schaffen und **Frieden** zu stiften, und um die *beiden* in **einem** Leibe durch das **Kreuz** mit Gott zu **versöhnen**, nachdem er durch dasselbe die *Feindschaft* getötet hatte. Und er kam und verkündigte **Frieden** euch, den *Fernen*, und **Frieden** den *Nahen*; denn durch **ihn** haben wir *beide* den Zutritt zum **Vater** in **einem Geist**.“

Der Text erinnert an verschiedene prophetische Heilsworte aus dem alttestamentlichen Jesajabuch: Wie lieblich sind die Füsse der Freudenboten, die Frieden verkündigen (52,7); Friede denen in der Ferne und denen in der Nähe (57,19); uns ist ein Kind geboren und er heisst: Friedefürst (9,5).

Jedes Jahr feiern wir neu dessen Ankunft, auf Lateinisch: Advent. Denn das Neue Testament sagt: Jesus hat die Heilsworte erfüllt! Er ist dieser Friedefürst! Er ist der verheissene Gott-*mit*-uns (Immanuel; Jesaja 7,14)!

Und zusammen mit dem Bild vom geistlichen Haus heisst das: Er ist der Eckstein *einer* grossen Gott-*mit*-uns-Wohngemeinschaft. Der Bau steht und fällt *mit* ihm, aber auch *mit* uns. *Mit* uns reisst er fleischliche Wände ein, *mit* uns schafft er Wohnraum für neue Mitbewohner – hier noch einen Seniorenanbau, da noch ein internationales Stockwerk... *Mit* uns will er auch jetzt eine friedliche Advents- und Weihnachtszeit stiften – und die besteht offenbar nicht darin, dass wir uns mit denen, die uns nahe und sympathisch sind, einzäunen, damit wir möglichst wenig Stress haben! Glaubt mir, ich sage das nicht einfach leicht daher, weil ich halt extrovertiert bin, nein, es fordert mich nicht weniger wie euch heraus!

Jesus ist aber nicht nur der herausfordernde Gott-*mit*-uns. Der Epheserbrief zeichnet auch noch das Bild von einem geistlichen Körper: Jesus ist das Haupt von *einem* übernatürlichen Leib. Er lässt unterschiedliche Glieder mit unterschiedlichen Funktionen harmonieren. Jesus ist also auch der versöhnende Gott-*für*-uns. *Für* uns hat er stellvertretend alle Feindschaft getötet, indem er sie in seinem natürlichen Fleisch und Blut nicht erwiderte, sondern kreuzigen liess. *Für* uns gegeben, *für* uns vergossen – mit diesen Worten gedenken wir im Abendmahl daran, dass auch wir einst im entfremdeten Fleisch waren, bevor Jesus uns in seinen geistlichen Körper integriert hat.

Dieses Abendmahl wollen wir nun zusammen feiern. Leider nur eine symbolische Mahlzeit, aber dennoch mit scharf! ;-)

Mir kamen ja schon beim Zitat von Bono die ersten Schweissperlen, aber so richtig heiss wurde mir, als ich am Mittwoch las, von was für einer Kirche und von was für einem Abendmahl der neue Papst träumt. Er bezieht sich dabei auch auf zwei Festmähler aus zwei aufeinanderfolgenden Kapiteln im Lukasevangelium. Hört mal, ob ihr die beiden Geschichten wiedererkennt:

„Eine Kirche 'im Aufbruch' ist eine Kirche mit offenen Türen. [...] Manchmal ist sie wie der Vater des verlorenen Sohns, der die Türen offen lässt, damit der Sohn, wenn er zurückkommt, ohne Schwierigkeit eintreten kann. Die Kirche ist berufen, immer das offene Haus des Vaters zu sein. [...] Alle können in irgendeiner Weise am kirchlichen Leben teilnehmen, alle können zur Gemeinschaft gehören, und auch die Türen der Sakramente dürften nicht aus irgendeinem beliebigen Grund geschlossen werden. [...] Die Eucharistie[, das Abendmahl] ist [...] nicht eine Belohnung für die Vollkommenen, sondern ein großzügiges Heilmittel und eine Nahrung für die Schwachen. [...] Häufig verhalten wir uns wie Kontrolleure der Gnade und nicht wie ihre Förderer. Doch die Kirche ist keine Zollstation, sie ist das Vaterhaus, wo Platz ist für jeden mit seinem mühevollen Leben. - Wenn die gesamte Kirche diese missionarische Dynamik annimmt, muss sie alle erreichen, ohne Ausnahmen. Doch wen müsste sie bevorzugen? Wenn einer das Evangelium liest, findet er eine ganz klare Ausrichtung: nicht so sehr die reichen Freunde und Nachbarn, sondern vor allem die Armen und die Kranken, diejenigen, die häufig verachtet und vergessen werden, die » es dir nicht vergelten können « [...], und die unentgeltlich an sie gerichtete Evangelisierung ist ein Zeichen des Reiches, das zu bringen Jesus gekommen ist. [...] Mir ist eine 'verbeulte' Kirche, die verletzt und beschmutzt ist, weil sie auf die Straßen hinausgegangen ist, lieber, als eine Kirche, die aufgrund ihrer Verslossenheit und ihrer Bequemlichkeit, sich an die eigenen Sicherheiten zu klammern, krank ist. Ich will keine Kirche, die darum besorgt ist, der Mittelpunkt zu sein, und schließlich in einer Anhäufung von fixen Ideen und Streitigkeiten verstrickt ist. Wenn uns etwas in heilige Sorge versetzen und unser Gewissen beunruhigen soll, dann ist es die Tatsache, dass so viele unserer Brüder und Schwestern ohne die Kraft, das Licht und den Trost der Freundschaft mit Jesus Christus leben, ohne eine Glaubensgemeinschaft, die sie aufnimmt, ohne einen Horizont von Sinn und Leben.“ (Papst Franziskus, Evangelii Gaudium, aus den Abschnitten 46.-49.)

Habt ihr die beiden Gleichnisse wiedererkannt?

Da ist zunächst das Mahl, das ein Hausherr für seine reichen Nachbarn veranstaltet. Diese sind jedoch zu beschäftigt. Darum füllt er sein Haus mit den Armen der Stadt und sogar noch von ausserhalb. (Lukas 14,15-24)

Und dann ist da das Mahl, das ein Vater für seinen zurückgekehrten Sohn veranstaltet. Dieser hat jedoch das halbe Vermögen vom Vater mit Prostituierten verprasst. Darum feiert der ältere und makellosere Bruder nicht mit. (Lukas 15,11-32)

Und nun frage ich euch, wenn wir zusammen Abendmahl feiern:

Wer von euch erkennt sich in einem der Armen, denen das Mahl viel bedeutet, weil sie selber keine Gegenleistung zu bieten haben; im jüngeren Sohn, der kopfschüttelnd am Tisch sitzt, weil hier nicht nach seinem sündigen Leben gefragt wird?

Dann ist die Kernbotschaft des Epheserbriefs auf jeden Fall eine frohe Botschaft: *Nun aber, in Christus Jesus, seid ihr, die ihr einst ferne wart, nahe gebracht worden durch das Blut Christi!* Kommt zum Tisch des Herrn!

Wer von euch erkennt sich aber eher in einem der Reichen, denen das Mahl wenig bedeutet, weil sie selber auch Wichtiges vorzuweisen haben; im älteren Sohn, der kopfschüttelnd *nicht* am Tisch sitzt, weil hier nicht nach seinem heiligen Leben gefragt wird?

Dann gibt es aber auch eine frohe Botschaft! – Der Vater geht ja nicht nur zum jüngeren, sondern auch zum älteren Sohn hinaus und erklärt ihm: Ich selber bin doch deine Heiligkeit, siehst du jetzt, dass du immer an der Quelle trinken konntest, während dein Bruder fast verdurstet ist? Ich selber bin doch dein Festmahl, du hättest immer davon essen können und fröhlich sein! – Also sind nicht nur die Fernen, sondern auch die Nahen beim Abendmahl eingeladen, neu bewusst von Jesus zu essen und zu trinken, und damit laut Epheserbrief von der ganzen Dreieinigkeit: *denn durch ihn haben wir beide den Zutritt zum Vater in einem Geist!* Kommt zum Tisch des Herrn!

Gottes Dreieinigkeit steht unsere Geteiltheit gegenüber – zwischen einander, aber auch in einem selber. Vielleicht erkennt ihr euch darum auch wie ich sowohl als Armer als auch als Reicher, sowohl als der jüngere als auch der ältere Bruder, quasi als hin- und hergerissene „Zweifaltigkeit“, aber eben nicht als „Zweieinigkeit“.

Und da bringt der Epheserbrief die frohe Botschaft, *dass Jesus aus beiden eins gemacht hat, um die zwei in ihm selbst zu einem neuen Menschen zu schaffen.* Kommt zum Tisch des Herrn!

Ok, genug gehört, lasst es uns tun und aufstehen! Wie gesagt, ein Abendmahl mit scharf! Ich hoffe, es ist durch die Predigt zugänglich geworden für alle. Es bleibt nur noch eine Aufgabe, bevor ihr nach vorne geht – eine Aufgabe aus der traditionellen Liturgie, nämlich: Gebt einander ein Zeichen des Friedens!

Lasst uns das heute so machen: Du schüttelst nicht einfach deinen Nachbarn schnell die Hände, sondern du schenkst mindestens einer Person eine richtige Umarmung. Und zwar nicht einer Person, die dir sowieso nahe ist, also z.B. nicht deinem Partner (ausser ihr habt gerade eine Beziehungskrise)! Nein, geh z.B. auf jemanden zu, den du noch nicht kennst, oder zur einer bekannten Person, wo du findest, dass die Beziehung in letzter Zeit etwas gelitten hat. Ein paar freundliche Worte dazu passen natürlich auch, müssen aber nicht sein. Alles klar?

„Und er nahm das Brot, dankte und brach's und gab's ihnen und sprach: Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; das tut zu meinem Gedächtnis.  
Desgleichen auch den Kelch nach dem Mahl und sprach: Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut, das für euch vergossen wird!“ (Lukas 22,19-20)

Gebt einander nun ein Zeichen des Friedens und dann kommt zum Tisch des Herrn!